



Staats- und
Universitätsbibliothek
Bremen

Staats- und Universitätsbibliothek Bremen

DFG Projekt Die Grenzboten

Die Grenzboten

Berlin u.a., 1841 - 1922

Praesent, Hans: Russisch-Polen als Kriegsschauplatz : eine
militärgeographische Skizze

urn:nbn:de:gbv:46:1-908



Russisch-Polen als Kriegsschauplatz

Eine militärgeographische Skizze

Von Dr. Hans Praesent



er die Kriegsschauplätze des Westens und Ostens miteinander vergleicht, dem werden tiefgreifende Unterschiede auffallen. Die Gebiete, durch die unsere Truppen gegen Frankreich ziehen, haben ein ungemein wechselvolles Gepräge. Die fruchtbaren flämischen Ebenen des nördlichen Belgiens gehen über in die dichtbevölkerten, industriereichen Kohlengebiete der Maas-Sambrelinie, und wenig südlich davon dehnen sich die schwer zugänglichen Hochflächen der Ardennen aus. Die reichkultivierten Gefilde Lothringens und die weinbekränzten Höhenzüge der Champagne, die sich in Landstufen um das Pariser Becken konzentrisch herumziehen, bilden ein eigenartiges Kampfgebiet, und anders geartet ist wiederum der von Karren der Eiszeit zerfressene Ramm der Vogesen mit seinen steilen, dichtbewaldeten Tälern und Schluchten nach dem Elsaß zu und seinen breiteren Flüssen und dem offeneren Gelände nach Westen. Alle diese französischen und belgischen Grenzgebiete sind hoch kultiviert, haben eine reiche Geschichte und sind deshalb und wegen landschaftlicher Schönheiten beliebte und bekannte Touristenziele, seien es nun die flämischen Kunststätten, die Schlachtfelder von 1870 oder die lieblichen Vogesenorte.

Vergleichen wir damit die Kriegsschauplätze gegen Rußland, so haben wir das Gefühl des Weiten, Ebenen und Unbekannten. In der Tat bildet Polen, obgleich es auch wichtige Kämpfe der Weltgeschichte gesehen hat, kein beliebtes Reiseziel. Die Gründe sind allzu bekannt: Polen, politisch zu Rußland gehörig und deshalb durch eine strenge Grenzwehr von der Außenwelt isoliert, weist zuviel Züge östlicher Unkultur auf, als daß seine Städte außer zu Handelszwecken von uns bereist werden. Es sei daher gestattet, in folgenden Abschnitten die geographischen Züge Polens kurz zu skizzieren, auf die militärische Eignung des Gebietes aufmerksam zu machen und die Maßnahmen russischer Verteidigung zu besprechen, soweit sie sich aus der neuesten Literatur erkennen lassen.

Ohne merkbare landschaftliche Übergänge, als eine nach allen Seiten hin offene Ebene leitet Russisch-Polen aus den ostdeutschen Provinzen nach dem

weiten Innerrußland über. Ohne natürliche, sondern durch den Gang der Geschichte willkürlich gegebene Grenzen schiebt es sich wie ein Fremdkörper in das mitteleuropäische Kulturgebiet vor, im Norden von Ost- und Westpreußen, im Westen von Posen und Schlesien und im Süden von Galizien, dem Vorland der Karpathen begrenzt. Die Ostgrenze, die sich breit an das eigentliche Rußland legt, folgt im allgemeinen den Läufen des Njemen, Bobr und Bug und scheidet etwa die polnische von der russischen Bevölkerung. Daraus folgt die natürliche, geologische und hydrographische Zugehörigkeit Polens zu Mitteleuropa, sowie die eigenartige politische Stellung. Geologisch bildet Polen die Fortsetzung des norddeutschen Flachlandes. Zumeist bilden gestörte, zum Teil auch gefaltete Schichten den Untergrund und darüber lagern als Produkt der nordeuropäischen Eiszeit wie bei uns eine mehr oder weniger mächtige Schicht fruchtbaren Geschiebelehms, der den Ackerbau bedingt, aber auch weite Sandflächen. Nur ein kleiner Teil Polens gehört der großen russischen Sedimenttafel an; im bewegteren Hügellande Südpolens treten auch ältere Formationen zutage. Die Entwässerung geschieht hauptsächlich durch die Polen von Südosten nach Nordwesten durchquerende Weichsel mit ihren Nebenflüssen, zum Teil auch im Westen durch die Warthe. Das Klima bildet naturgemäß einen Übergang, ähnelt aber mehr dem ostdeutschen als dem extrem kontinentalen Mittelrußlands. In Warschau beträgt beispielsweise die Mitteltemperatur im Januar — 3,4 Grad, im Juli + 18,8 Grad.

Zum besseren Verständnis der strategisch wichtigen Plätze wollen wir zunächst einen Blick auf die durch besondere geographischen Eigenheiten geschiedenen, sogenannten natürlichen Landschaften Polens werfen. Drei können wir unterscheiden. Die von Österreichs Grenze aus nach Norden fließende Weichsel trennt Südpolen in einen südöstlichen und südwestlichen Teil. Der Südosten, zwischen Weichsel und Bug und im Norden von dem Weichselnebenfluß Wjeprrh und dem Sumpfgebiet der die östliche Fortsetzung des Wjeprrh bildenden Tysmeniza begrenzt, die ihrerseits wieder mit dem großen Sumpfgelände südwestlich von Brest—Litowsk am Bug zusammenhängt, bildet ein zum Teil von Gletscherschutt bedecktes Tafelland von oberer Kreide, das bis 334 Meter Höhe erreicht. Am Rande dieser von Flußtälern durchfurchten Tafel, die das nordwestliche Ende des südrussischen Landrückens bildet, liegen die wichtigen Städte Ljublin und Cholm.

Den Südwesten Polens nimmt in der Hauptsache das sogenannte polnische Hügelland ein, das aus mehreren Gliedern besteht. Nordwestlich von der Stelle, wo der galizische San in die Weichsel mündet, streicht der Hauptzug bis zum Flusse Piliza. Es ist ein Rumpfsgebirge, vielen deutschen Mittelgebirgen ähnlich, aus gefalteten paläozoischen Schiefern, Kalken und Quarziten, die als lange Rücken die wellige Hochfläche des Rumpfes überragen, umgeben von Schollen von Trias und Jura. Vier derartige Hügellisten kann man unterscheiden, darunter die Lysa Gora mit 611 Meter Höhe. Daran schließt sich nach Südwesten hin ein Tafelland von flach nach Nordosten fallenden mesozoischen

Ablagerungen, die nach Südwesten geologisch immer älter werden und teilweise Landstufen bilden. So wird der nach Südwesten abfallende Steilrand der oberen Jurakalke bei Tschenschow von der oberen Warthe durchbrochen. Davor folgt dann das industriell wichtige Karbongebiet, das aus Oberschlesien bei dem Städtchen Bendzin hereinreicht.

Die Physiogeographie der dritten Landschaft, ganz Nordpolens, ist ähnlich der Norddeutschlands. Abgesehen von einem Landstreifen, der sich zwischen Ostpreußens Grenze und dem Njemen nach Norden auf die baltische Seenplatte hinaufzieht (Gouvernement Suwalki), ist es ein weites niedriges Gebiet meist fruchtbaren Geschiebelehms der Eiszeit, in das breite sumpfige oder sandige Täler eingeschnitten sind. Diese gehören teilweise zum System unserer „Urstromtäler“, das heißt jener breiten Talzüge, die die Gletscherschmelzwasser schufen, die an dem jeweiligen Stillstandsrande der zurückweichenden nordischen Vereisung von Osten nach Westen entlangflossen. Die heutigen Flüsse folgen diesen alten Tälern nur streckenweise, sonst haben sie sich eigene Furchen gegraben. So fließt die Warthe nach Norden, bis sie bei Kolo sich im „Warschau—Berliner Urstromtal“ scharf nach Westen wendet und in dieser Richtung in die Provinz Posen eintritt. Die Weichsel, die auf den Karpathen entspringt, bildet bald hinter Krakau auf eine Strecke von 165 Kilometer die österreichisch-russische Grenze in einer schmalen Niederung, durchschneidet dann in engem Tal die südpolnische Kreidetafel nach Norden, tritt dann in das Flachland hinaus und wendet sich hinter Warschau im „Thorn—Eberswalder Urstromtal“ nach Nordwesten zur deutschen Grenze bei Thorn. An der Umbiegungsstelle bei Nowogeorgiewsk empfängt sie den Bug, der aus der Kreidetafel Südostpolens kommt und eine lange Strecke die Ostgrenze Polens bildet. Kurz vor seiner Einmündung strömt ihm von Nordosten her der Narew zu, der mit seinem rechten Nebenfluß Bobr ungefähr der ostpreussischen Grenze parallel läuft und daher, wie wir noch sehen werden, eine wichtige strategische Bedeutung besitzt. Da sich nach Einmündung des Bug die Weichsel zu einem breiten, sumpfigen, Überschwemmungen leicht ausgesetzten Laufe entwickelt, so hat die Lage Warschaus auf dem linken Hochufer des hier 1000 Meter breiten Stromes nicht nur als Mittelpunkt wichtiger Schiffsahrtswege, sondern auch als natürliche Übergangsstelle bedeutsamer Verkehrslinien hohen Wert. Daher konnte sich Warschau hier als Hauptstadt mit 855 000 Einwohnern (mit Vororten) kräftig entwickeln, als polnische Großstadt, an der Pforte des westeuropäischen Volkulturfreises gegen Osteuropa und mit bedeutendem Handel und wichtigen Industrien (Wollen- und Seidenweberei, Leder- und Zuckerindustrie). Auf der Diluvialplatte zwischen Weichsel und Warthe ist noch Lodz nennenswert an der Bahnlinie Sagan—Kalisch—Warschau mit 350 000 Einwohnern wegen seiner riesigen, von Deutschen begründeten Baumwollindustrie.

Überblicken wir noch die Bevölkerungsverhältnisse des Landes. Das ehemalige Königreich Polen erstreckte sich noch 1772 von der Nähe der Ober bis Grenzboten III 1914

fast nach Smolensk und von der Ostsee bis an den unteren Dnjestr. Das jetzige Gebiet ist das sogenannte „Kongreßpolen“, das auf dem Wiener Kongreß 1815 dem russischen Reiche angegliedert wurde. Anfangs besaß es eine eigene Verfassung, aber infolge wiederholter erfolgloser Aufstände hat es seine Sonderrechte verloren, wurde 1831 in Gouvernements eingeteilt und 1868 vollständig mit dem russischen Reiche verschmolzen. Polen zählt nach den neuesten Angaben auf 127 300 Quadratkilometer etwa 12,1 Millionen Einwohner, ist also bei einer Volksdichte von 99 auf ein Quadratkilometer die bei weitem am dichtesten bevölkerte Provinz Rußlands. Diese Verdichtung ist teils dem guten Stande der Landwirtschaft, teils der hochentwickelten Industrie, namentlich Textil-, aber auch Bergwerksindustrie im Südwesten zuzuschreiben, die sich ihrerseits wieder auf die deutsche Anregung und die dem Russen überlegene Tüchtigkeit des Polen stützt. An Nationalitäten werden angegeben 72 Prozent Polen, 14 Prozent Juden, 7 Prozent Russen, 4 Prozent Deutsche, 3 Prozent andere (z. B. Litauer in Suwalki). Beachtenswert ist auch die Bevölkerungsverteilung in den einzelnen Gouvernements. Links der Weichsel wohnen 128 Menschen pro Quadratkilometer (Handel und Industrie), rechts derselben nur 75 pro Quadratkilometer (Landwirtschaft). Demgemäß wohnen 77 Prozent der Arbeiter auf dem linken Ufer, 23 Prozent auf dem rechten. Die Zentren der revolutionären Partei sind also, wie wir noch sehen werden, von dem militärischen Zentrum Russisch-Polens weit entfernt und überdies durch das operative Hindernis des Weichselstromes getrennt.

Wegen seiner weit nach Westen vorgeschobenen Lage war es selbstverständlich, daß Polen als Schauplatz der ersten Kämpfe gelten mußte in einem Kriege gegen das verbündete Deutschland und Österreich-Ungarn. Überblicken wir die zahlreiche militärische Literatur, so finden wir fast immer nur die Frage behandelt: wie wird sich Rußland in Polen verteidigen? Welche Linien sind als Verteidigungslinien ausgewählt und ausgebaut? Wie weit wird sich die russische Armee vor den angreifenden Gegnern zurückziehen? Die Ereignisse der letzten Wochen haben gezeigt, daß die Russen, vielen unerwartet, offensiv vorgegangen sind. Wir werden darauf zurückkommen.

Die Meinungen über den Wert der verschiedenen Verteidigungslinien haben hin und hergeschwankt. Ein Blick auf die Karte zeigt, daß nur an der ostpreussischen Grenze eine natürliche Verteidigungslinie in dem Bobr-Narewlauf nahe an die politische Grenze heranrückt. Im Westen und Süden mußte sie sich weit in das Innere Polens zurückziehen, da eine Landesverteidigung sich auf möglichst starke natürliche Abschnitte stützen muß. Da war einerseits die breite Weichsel nach Westen die gegebene Schranke, nach Süden aber die oben erwähnten Abschnitte des Wjepřh und der Tyßmeniza bis zum Bug mit ihrem Sumpfgelände. Nach Nordosten schließt sich an den Bobr der Njemen als natürliche Verteidigungslinie parallel der ostpreussischen Grenze an. Alle diese Abschnitte und die Straßenübergänge sind durch Festungen geschützt.

Die Nordwestfront zieht sich etwa 400 Kilometer von der Mündung des Bug in die Weichsel bis zu der Festung Rowno am Njemen hin. Der linke Flügel, der Bug—Narew—Bobrabchnitt, hat wechselndes Gelände, flaches, zum Teil trockenes Waldgebiet am Narew, ungangbares Sumpfgelände am Bobr, viel Waldbestand, wenig Wege, ein Gewirr kleiner Seen am Njemenabschnitt und bildet kulturell die ärmsten und zurückgebliebensten Teile Polens. Die Brückenstädte sind befestigt: Rowno sperrt den Njemenübergang, Olita und Grodno sind weitere Festungen. Ossowiez schützt den Bobr und die einzige Eisenbahn in der ganzen Front (Łódź—Bjeloſtol), ausgenommen die Bahnen von Rowno—Insterburg und Soldau—Nowogeorgiewsk an den Flanken. Łomża soll den dortigen Narewübergang und den gut gangbaren Raum gegen Preußen sperren. Wichtige Brückenköpfe sind weiterhin Ostrolenka, Roshan und Pultusk. Und an der Weichsel folgt schließlich der wichtige Festungsbezirk Warschau—Nowogeorgiewsk—Sępe. Die militärische Brauchbarkeit dieses hervorragenden Flügelstützpunktes hatte bereits Napoleon im Winterfeldzug 1806/07 erkannt und für seine Zwecke benutzt. Am Süden der 120 Kilometer langen Weichselfront sichert die Festung Zwangorod an der Mündung des Bjeprsch die einzige Weichselbrücke zwischen Warschau und Österreich sowie die Bahn, die über Kjelzy nach Oberschlesien führt. Das Vormarschgelände von Galizien her zwischen Weichsel und Bug begrenzen im Norden die Sümpfe, die sich an den Bjeprsch anschließen und bei der Festung Brest—Litowsk an den Bug reichen. Östlich Brest bilden die weiten Sumpfgebiete der Polesie am Pripet (Rositnosümpfe) eine wirksame Schranke.

Von den Wasserstraßen, die im friedlichen Verkehr zahlreiche Holzflöße im Unterlauf der Weichsel vereinigten, sind nur die größten für strategische Zwecke wertvoll. Weichsel und Njemen sind teilweise reguliert und die Kanalverbindung zwischen Bug und Pripet—Dnjepr stellt sogar eine Verbindung mit dem Schwarzen Meere her. Man muß sich aber vor Augen halten, daß die Wasserstraßen lange durch Eis gesperrt sind. Sie froren 1895 bis 1905 in der Zeit vom 16. November bis 16. Dezember zu und tauten zwischen 23. Februar und 25. März auf, so daß die Dauer der Schifffahrt in diesem Zeitraum nur zweihunderteinviertzig bis zweihundertzweiundneunzig Tage betrug.

So stellt das Festungsviereck Ossowiez—Nowogeorgiewsk—Zwangorod—Brest das wichtige Verteidigungszentrum Polens dar. Neben dem Zweck, den ersten Angriff der Gegner aufzuhalten und dadurch Zeit zum eigenen Aufmarsch zu gewinnen, ist die Hauptaufgabe dieses gesicherten Gebietes die unge störte Konzentration der Truppen aus Innerrußland. Deshalb laufen die Eisenbahnlinien aus dem Osten hier zentripetal zusammen. Sechs Hauptlinien zeigt die Karte: 1. St. Petersburg—Wilna—Grodno—Warschau, 2. Bologoje—Welskije Luki—Bologsk—Lida—Sjedlez (1100 Kilometer lediglich als Militärbahn seit Herbst 1909 eröffnet), 3. Moskau—Smolensk—Minsk—Brest—Sjedlez—Warschau, 4. Gornel—Pinsk—Brest—Zwangorod (Polesiebahn, die im

Frieden wenig Verkehr aufweist), 5. Kiew—Kowel—Brest, 6. Kiew—Kasatin—Kowel—Ljublin—Zwangerod (teilweise außerhalb des Festungsgürtels). Mehrere Querbahnen setzen einzelne Stationen dieser Hauptlinien miteinander in Verbindung.

Außerhalb des Festungsbereiches sind die Bahnen viel weitmaschiger. Die Nordwestfront hat, wie oben erwähnt, nur drei Linien an die Grenze mit Fortsetzung auf deutschem Boden. Von Warschau aus führt auf dem linken Weichselufer die Bahn über Kutno nach Thorn, eine zweite über Lodz nach Kalisch und über Petrofow—Tschenstochow nach Lublin. Die Bahn von Zwangerod über Kjelzy nach Oberschlesien wurde schon gestreift. Zweifellos können diese Bahnen einer russischen Offensive sehr zu statten kommen. Daß die russische Regierung diese Möglichkeit im Auge hatte, zeigt, daß die Bahnen westlich der Weichsel 1912 verstaatlicht wurden, 1913 sollten alle die größere russische Spurweite erhalten. Eine neue Linie auf dem rechten Weichselufer von Nowogeorgiewsk über Ploß war vorgesehen und war zweifellos auf Thorn gerichtet. Nach Galizien führen auch nur wenige Bahnen, von denen die nach Krafau und die Strecke Rowno—Brody—Lemberg die wichtigsten sind. Die neue Bahn Cholm—Tomaschow—Belzec mit Richtung auf Lemberg scheinen die Russen, wenn sie bereits vollendet war, bei ihrem Vormarsch gegen Galizien schon benutzt zu haben, bevor sie bei Samostje zurückgeworfen wurden.

Die Festungen, besonders die Werke von Nowogeorgiewsk und Brest-Litowsk scheinen in den letzten Jahren sehr verbessert worden zu sein. Allerdings sind Nachrichten darüber nur spärlich in der neuesten Literatur zu finden; denn bei Ausbruch des Balkankrieges im Herbst 1912 hatte die russische Regierung die Verbreitung aller Nachrichten über militärische Angelegenheiten untersagt und seit dem 1. Januar 1914 sogar Veröffentlichungen in russischen Zeitungen über Bahnbauten, Befestigungen usw. bei strengen Strafen verboten. Demnach ist kein Zweifel, daß die Russen die militärische Rüstung Polens in letzter Zeit intensiv gefördert haben.

Es fehlte in der Militärliteratur allerdings auch nicht an Stimmen, die sozusagen einer Abrüstung in Polen das Wort redeten aus der Vermutung heraus, daß der altnationale Gegensatz zwischen Polen- und Russland sich im Laufe der Zeit allmählich abgeschwächt habe und die Russen deshalb nicht mehr wie früher starke Truppenverbände in den Weichselprovinzen benötigten. Während des zum Teil recht schwankenden Krieges mit den Osmanen 1877/78, während der militärischen Notlage Rußlands im Kampfe gegen die Japaner 1904/05 und während großer innerer Unruhen 1905/06 blieb das Polentum abgesehen von örtlichen Gärungen ruhig. Dazu kamen strategische Vorschläge, die große unbewegliche Truppenanhäufungen in Polen für unsinnig erklärten, da sie vom Gegner leicht eingekreist werden könnten, Vorschläge, die Weichselfestungen nicht weiter auszubauen, sondern das Geld lieber zu Befestigungen an der Ostseeküste zu verwenden, wo eher eine Offensive zu erwarten sei. Bei einer Defensive sollten die natürlichen Hilfsmittel

Rußlands, der weite Raum und das Klima und damit zusammenhängend die Schwierigkeit der Rückverbindungen für den Gegner mehr ausgenutzt werden, die seiner Zeit Napoleon dem Ersten so verhängnisvoll geworden waren, da die Russen damals dem Angriff grundsätzlich auswichen, bis hinter den Dnjepr zurückgingen und sich erst bei Smolensk dem schon stark geschwächten Gegner gestellt hatten. Diese Annahmen gipfelten in der Aufstellung anderer, weiter rückwärts gelegener Verteidigungslinien, zunächst an der wirklichen Grenze des Russentums, die die Flüsse Njemen und oberer Bug vorzeichnen mit den Festungen Rowno, Bjełostok und Brest und sich über Rowel nach den Forts bei Rowno in Wolhynien fortsetzen läßt. Eine wirksame, noch 400 Kilometer weiter landeinwärts gelegene Verteidigungsstellung kennzeichnen die Oberläufe der Dwina und des Dnjepr und stützt sich auf die Städte Polozk, Witebsk, Orscha, Mohilew, Gomel und Kiew. Das Waldland der Polessie mit seinen Sümpfen macht das Anmarschgelände für den Gegner schwierig und muß im Norden und Süden umgangen werden.

Daß die Annahme solcher Ansichten zusehender geworden ist, haben die Ereignisse der letzten Wochen vollauf gezeigt, ja sie haben bewiesen, daß die militärische Bedeutung des polnischen Kriegsschauplatzes in der Literatur arg unterschätzt worden ist. Vermutlich hat Rußland in den letzten Monaten im Hinblick auf einen nahen Krieg gegen den Dreibund die militärische Rüstung Polens heimlich und stark gefestigt und die Offensive längst geplant. Nach den Lehren des mandschurischen Krieges hat die russische Regierung eingesehen, daß bloße Defensiv bereits Niederlage bedeutet. Daher sind russische Truppen, scheinbar lange vorher wohl vorbereitet, in die blühenden Gefilde Ostpreußens eingefallen. Die stärkere geistige Überlegenheit unserer deutschen Armee hat die feindlichen Massen bei Gumbinnen—Angerburg und bei Soldau—Ortelsburg glänzend aus dem Lande getrieben, ja die russischen Korps so gut wie aufgerieben. Eine ähnliche Offensive verfolgte Rußland gegen Galizien und stieß hier mit der österreichischen Angriffsbewegung zusammen, die über die Lysa Gora und den Weichsel-Bugzwischenraum vorging. Mehrtägige erbitterte Schlachten bei Krasnik und Komarow—Samostje haben die Russen auch hier zurückgeschlagen, aufgerieben oder gegen Lublin zurückgedrängt. In Ostgalizien dagegen schienen die Russen einen großen Vorsprung in den Vorbereitungen zu einem Kriege gegen Österreich gehabt zu haben. Aus taktischen Gründen mußte ihrer übermächtigen Offensive sogar Lemberg eingeräumt werden (5. September). Wir zweifeln nicht, daß es gelingen wird, sie dort einzukreisen und über die Grenze zurückzuwerfen. Hoffentlich glückt es dann, sie bis in die Pripiet Sümpfe zu treiben, wenn sie nicht vorher aufgerieben werden.

Wie sich nach der erfolgten Abwehr der russischen Offensive die geschilderten polnischen Verteidigungslinien bewähren werden, muß die Zukunft lehren. Wir haben das feste Vertrauen, daß es auch hier wie im Westen gelingen wird, das Deutsche Reich zu schützen, eingedenk der kraftvollen Sätze, mit denen schon

1886 der bekannte Generalleutnant von Liebert seine treffliche militärgeographische Studie „Von der Weichsel zum Dnjepr“ schloß: „Im Falle die kriegerische Entscheidung zwischen Germanen- und Slawentum an uns herantritt, so wird dieselbe von deutscher Seite siegreich durchgeführt werden. Es bedarf dazu nur, die Lehren des modernen Krieges geistvoll und zielbewußt auf polnisch-litthauischem Boden anzuwenden und im deutschen Heere die Idee wachzurufen, daß es zwischen den Sümpfen und Wäldern des fernen Ostens den heimischen Herd zu schützen und deutsche Sitte und Art vor slawischer Herrschaft zu bewahren gilt!“

* * *

Die wichtigste Literatur. Die Literatur über die behandelten Gegenstände ist sehr groß und in zahlreichen Militärzeitschriften zerstreut. Da die vielen Arbeiten in russischer und polnischer Sprache den Lesern meist unzugänglich sein dürften, seien hier nur die wichtigsten deutschen besprochen.

Eine allseitige nach modernen Gesichtspunkten geschriebene Geographie Polens gibt es nicht. Man ist daher auf die Handbücher über Rußland angewiesen. Das umfassendste enthält die A. Kirchhoffsche Sammlung „Unser Wissen von der Erde“, in der die Behandlung Rußlands von A. von Kraßnow in Verbindung mit dem bekannten Klimatologen A. Boeikow stammt (Leipzig und Wien, G. Freytag und J. Tempelky, 1907). Zur ersten Orientierung diene die treffliche „Kleine Landeskunde des Europäischen Rußlands nebst Finnlands“ von dem Bonner Geographen A. Philippson (Sammlung Götschen, Nr. 359, Leipzig, G. J. Götschen, 1908). Der Heidelberger Geograph A. Hettner beschenkte uns mit einem ausgezeichneten Buche „Das europäische Rußland, eine Studie zur Geographie des Menschen“ (Leipzig und Berlin, B. G. Teubner, 1905), das den durchaus gelungenen Versuch macht, die Eigenart des russischen Volkes, des russischen Staates und der russischen Kultur in ihrer geographischen Bedingtheit zu erkennen und dadurch die Grundlage zu einer gerechten Würdigung zu finden, welche nicht preist und nicht verdammt, sondern zu verstehen sucht. Wertvolle Anregungen geographischer Art enthalten auch die ungleichen Werke von D. M. Wallace, Rußland (überliefert von E. Purlitz, 4. Auflage, 2 Bände, Würzburg 1906), A. Leroy-Beaulieu, L'empire des Tsars et les Russes (3 Bände, Paris 1881, übersetzt von Bezold, Berlin 1884), und E. von der Brüggen, Das heutige Rußland, Kulturstudien (Leipzig, Veit und Co., 1902). Zuverlässige Antwort auf alle Fragen gibt Schlesingers „Land und Leute in Rußland“ (Langenscheidts Sachwörterbücher). Neben den „Volkswirtschaftlichen Studien aus Rußland“ von von Schulze-Gaevernitz (Leipzig 1899) orientiert über wirtschaftliche Fragen speziell in Polen am besten George Kleinow „Die Zukunft Polens“ (Band I Wirtschaft, Band II Politik 1864–83, Leipzig, Friedr. Wils. Grunow, 1908–14), über die Politik Rußlands desselben Verfassers „Aus Rußlands Not und Hoffen“ (2 Bände, ebenda 1906/07).

An die Spitze der militärgeographischen Literatur über Polen ist das Buch von Sarmaticus zu stellen, hinter welchem Pseudonym sich der bekannte Generalleutnant z. D. von Liebert verbirgt, „Von der Weichsel zum Dnjepr“ (Hannover, Helling 1886). Im ersten militärgeographischen Teil werden die Kriegsschauplätze beschrieben, dessen Angaben natürlich teilweise veraltet sind. Der kriegsgeschichtliche Teil behandelt den preußisch-russischen Feldzug in Polen 1792–94, den Winterfeldzug 1806/07, den Krieg von 1812 und den polnisch-russischen Krieg 1831. Ein operativer Teil mit praktischen Angaben beschließt das treffliche Buch. „Polen als Schauplatz vergangener und zukünftiger Kriege“ behandelt von dem Vorne (Leipzig, A. Strauch [1890]) insbesondere die Kämpfe 1806, 1812 und 1830/31. Anspruchslose Schilderungen des russischen Militärlebens und eines Manövers bei Wilna gab A. von Drygalski

(Neue Militärische Blätter, Januar—März 1900, auch sep. in „Sammlung militärwissenschaftlicher Einzelschriften“, Heft 4, Berlin, R. Schröder, 1900). Über „die Verteidigungsfähigkeit der russischen Westgrenze“ äußern sich von russischen Gesichtspunkten aus in sehr interessanter Weise die Offiziere der russischen Garde M. Enwald und B. Lebedef (übersetzt von v. Kuzleben, Berlin, A. Bath, 1903, auch in „Jahrbücher für die deutsche Armee und Marine“).

Die neuesten Angaben enthält die monatliche Beilage „Militärgeographie“ zu „A. Petermanns Geographischen Mitteilungen“ (Gotha, J. Perthes), übrigens unser einziges militärgeographisches Organ. Besonders erwähnenswert sind darin die Aufsätze von J. Kawkasfi (1910, I, 56—59), der „Russisch-Polen vom militärgeographischen Standpunkt“ gut zusammenfassend beleuchtet, von G. Kuchinka (1911, II, 363/64, 1912, I, 61/62), der ein ausführliches Referat über die von der sozialistischen Partei in polnischer Sprache herausgegebene militärgeographische Studie: Das Königreich Polen als strategisches Terrain (Warschau 1911) liefert und von dem österreichischen Oberstleutnant J. Pola (1910, II, 108—12, 162—64; 1913, I, 163—66; 1914, I, 173).

Der polnische Militärgeograph Major L. Bystrzynowski bot eine „Notice sur le réseau stratégique de la Pologne pour servir à une guerre de partisans“, die in dem Satz gipfelt: „Die Polen würden, da sie keine Armee besitzen, unter dem Druck ihrer zahlreichen Feinde vernichtet werden müssen, wenn sie freiwillig auf die verschiedenen Hilfsfaktoren, insbesondere auf die Ausnutzung des Terrains zu einem Guerillakrieg, verzichten würden, welcher allein imstande ist, die zahlreichen Armeen ihrer Feinde aufzureiben!“ Schließlich sei als neueste knappe, schematische Darstellung, die auch Russisch-Asien behandelt, die „Kurze militärgeographische Beschreibung Rußlands“ von Hauptmann L. Schmidt (Berlin, Buchschwerdt und Co., 1913) bestens empfohlen.

